

Dieter Dohmen

„Der Studentenberg“: Prognose und Realität

**Vortrag bei der iFQ-Jahrestagung „Warp drive science: Foresight - from Fiction to Science Policy?“
am 11./12. Dezember 2008 in Bonn**

(Erscheint in: Kalle Hauss, Saskia Heise, Stefan Hornbostel (Hg.) (2009):
Foresight between science and fiction. iFQ-Working Paper No. 6 (i.V.))

FiBS-Forum Nr. 45

Berlin, Februar 2009

ISSN 1610-3548



© 2009 Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie, Berlin

Nachdruck und Vervielfältigung – auch auszugsweise – sowie Weitergabe bzw. Verkauf sind nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Verfasser gestattet.



**Forschungsinstitut für
Bildungs- und Sozialökonomie
Institute für Education and Socio-
Economic Research and Consulting**

Reinhardtstr. 31 – 10117 Berlin
Tel.: 030/8471223-0 – Fax: 030/8471223-29

E-mail: fibs@fibs.eu

URL: www.fibs.eu

Gliederung

1. Einleitung.....	5
2. Prognosen zur Entwicklung der Zahl der Studienanfänger/innen und Studierenden.....	6
2.1 Die KMK-Prognose in der Übersicht	6
2.2 Die „alte“ FiBS-Schätzung	7
2.3 Weitere Prognosen.....	10
3. Aktuelle Tendenzen und eine neue FiBS-Prognose	10
3.1 Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen	11
3.2 Das Angebot an Studienplätzen	12
3.3 Nachfrage nach Studienplätzen	13
3.4 Die FiBS-Prognose	17
3.5 Entwicklung der Studierendenzahlen	20
Literatur.....	20

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Prognose der deutschen und bildungsinländischen Studienanfänger/innen nach CHE 2007 (ohne Bildungsausländer/innen)	10
Tabelle 2: Veränderung der Zahl der Studienberechtigten nach KMK	11
Tabelle 3: Entwicklung der Zahl der Studienberechtigten in den alten und neuen Ländern	12
Tabelle 4: Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020 („nachfrageorientiert“).....	18
Tabelle 5: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Ost- und Westdeutschland bis 2020.....	18

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prognose der Studienanfängerzahlen – KMK und FiBS im Vergleich.....	9
Abbildung 2: Prognose der Studierendenzahlen – KMK und FiBS im Vergleich.....	9

1. Einleitung

Vor drei Jahren wurde der Hochschulpakt zwischen dem Bund und den Ländern geschlossen, weil für die kommenden Jahre mit einer deutlichen Zunahme der Studierendenzahlen gerechnet wurde; vielfach wurde auch von einem „Studentenberg“ gesprochen. Nach den Prognosen der Kultusministerkonferenz, die dem Hochschulpakt zugrunde lagen, sollten in den nächsten Jahren bis zu 2,7 Mio. Studierende an den deutschen Hochschulen eingeschrieben sein. Dabei ging die Kultusministerkonferenz von Übergangsquoten von 75 bzw. 85 % der Studienberechtigten an die Hochschulen aus.

Als durchaus positive Nachricht konnte im Dezember vergangenen Jahres vom Statistischen Bundesamt vermeldet werden, dass sich im Jahr 2008 nach vorläufigen Zahlen rund 385.000 Studienanfänger/innen an den deutschen Hochschulen eingeschrieben hatten. Dies ist der höchste bisher erreichte Stand (Statistisches Bundesamt 2008). Die Studienanfängerquote lag mit 39,3 % nur noch knapp unter der politischen Zielmenge von 40 %, wobei auch die ausländischen Studienanfänger/innen mitgerechnet wurden. Auch wenn die damit beschriebene Entwicklungsrichtung grundsätzlich positiv zu bewerten ist, sollte nicht übersehen werden, dass die Übergangsquote im Jahr 2008 zwar gegenüber den beiden Vorjahren etwas gestiegen ist, aber gleichzeitig der Wert von 2003 (79,8 % im Bundesdurchschnitt¹) noch nicht wieder erreicht wurde.

Da solche Prognosen oder Vorausberechnungen, wie sie offiziell heißen, immer auf bestimmten Annahmen beruhen, und insofern Wenn-dann-Betrachtungen sind, müssen die Annahmen im Folgenden genauer betrachtet werden. Dies ist zusammen mit einer etwas ausführlicheren Beschreibung der verschiedenen Prognosen Inhalt von Kapitel 2.

Anschließend werden wesentliche Entwicklungen der letzten Jahre dargestellt und im Hinblick auf ihre Konsequenzen für zukünftige Prognosen analysiert, die anschließend in eine aktualisierte „FiBS-Prognose“ auf der Basis von EduSim[®] überführt werden.

¹ In den einzelnen Ländern stellt sich die Übergangsquote sehr unterschiedlich dar (siehe hierzu weiter unten Kapitel 3.3), wobei es Interdependenzen zwischen Studienplatzangebot und -nachfrage gibt, da ein unzureichendes Angebot die Nachfrage limitiert. Es liegen jedoch keine Angaben zum tatsächlichen Angebot an Studienplätzen vor.

2. Prognosen zur Entwicklung der Zahl der Studienanfänger/innen und Studierenden

2.1 Die KMK-Prognose in der Übersicht

Die KMK legt in mehr oder minder regelmäßigen Abständen eine aktualisierte Prognose der Zahl der Studienanfänger/innen, Studierenden und Hochschulabsolvent/innen vor; die zuletzt vorgelegte Prognose bezieht sich auf den Zeitraum bis 2020 und wurde im Oktober 2005 veröffentlicht (KMK 2005). Diese Prognose ging allerdings von der vorhergehenden Schülerprognose aus dem Jahr 2004 aus, die die Verkürzung der Schulzeit von 13 auf 12 Jahre bis zum Abitur noch nicht berücksichtigt. Eine entsprechende Schülerprognose wurde erst im Jahr 2007 veröffentlicht (KMK 2007), bisher jedoch noch nicht in eine veröffentlichte Studierendenprognose überführt. Es liegt lediglich eine interne Prognose vor, die als Grundlage für die Verhandlungen in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz zum Hochschulpakt II dient.

In solchen Prognosen wird auf der Grundlage der Schulabgängerzahlen, verbunden mit erwarteten (aus der Vergangenheit resultierenden) Hochschul-Übergangsquoten zunächst die Zahl der Studienanfänger/innen getrennt nach Fachhochschulen und Universitäten ermittelt. In einer unteren Variante wird von einer durchschnittlichen Hochschulübergangsquote von 75 % und einer oberen von 85 % ausgegangen. Aus diesen Annahmen ergaben sich – ohne Berücksichtigung der verkürzten Schulzeit bis zum Abitur – für das Studienjahr 2007 379.000 bzw. knapp 420.000 sowie für das Studienjahr 2008 386.000 bzw. 428.000 Studienanfänger/innen. Die tatsächliche Zahl der Studienanfänger/innen betrug 2007 361.500 und 2008 nach vorläufigen Ergebnissen 385.500 (Statistisches Bundesamt 2008). Die untere Prognose lag somit für das Jahr 2007 um knapp 5 % unter dem Ist-Ergebnis; 2008 ist fast eine Punktlandung der unteren Prognose zu vermelden. Die oberen Szenarien liegen jeweils deutlich über den Ist-Studienanfängerzahlen.

Bei den Studierendenzahlen insgesamt belief sich die Schätzung der KMK für das Wintersemester 2007/08 auf 2,21 Mio. bzw. 2,29 Mio. Studierende und für 2008 auf 2,26 bzw. 2,375 Mio. Demgegenüber belief sich die tatsächliche Studierendenzahl im Wintersemester 2007/08 auf rund 1,94 Mio. bzw. im Wintersemester 2008/09 auf 2,01 Mio. Damit liegt die untere Prognose der Zahl der Studierenden insgesamt jeweils um 11 %, die obere um gut 20 % über der tatsächlichen Entwicklung. Dass die Abweichungen bei der Schätzung der Zahl der Studierenden deutlich „ungünstiger“ sind als die Vorhersage der Studienanfänger/innen liegt zum Teil an der in den Vorjahren überhöhten Schätzung der Studienanfängerzahlen, vor allem aber an den unterstellten langen durchschnittlichen Studienzeiten von sieben Jahren, die sich an der „alten“ Studienstruktur orientiert.

Dass die Einführung von Studiengebühren und insbesondere Langzeitgebühren zu Veränderungen im Studierverhalten geführt hat, zeigt sich am deutlichen Rückgang von Studierenden, die mindestens 13 Semester an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind. Insgesamt hat sich die Zahl der sog. Langzeitstudierenden zwischen dem Wintersemester 2000/01 und 2007/08 um 125.000 reduziert, obwohl die Zahl der Studierenden um über 140.000 gestiegen ist. Allein zwischen den Wintersemestern 2003 und 2004 verringerte sich deren Zahl um 60.000 bezogen auf das Fachsemester und um 89.000 bezogen auf das Hochschulsesemester.

Bis 2011 bzw. 2012 erwartete die KMK in dieser Prognose nur noch einen leichten Anstieg der Studienanfängerzahlen auf bis zu 394.000 in der unteren und 437.000 in der oberen Variante, die anschließend bis 2020 wieder auf 344.000 bzw. 380.000 absinken sollten. Entsprechend sollte die Zahl der Studierenden auf bis zu 2,41 bzw. 2,67 Mio. im Wintersemester 2014/15 ansteigen. Abbildung 2 fasst die Prognose grafisch zusammen und zeigt auch bildlich den so genannten Studierendenberg.

Die an die Veränderungen im Schulsystem angepasste Prognose der Schülerzahlen (KMK 2007) führt zu erheblich höheren Abiturientenzahlen in der Übergangszeit bis 2014, woraus auch mehr Studienberechtigte resultieren dürften. Eine auf dieser Basis aktualisierte Studierendenprognose der KMK ist allerdings noch nicht veröffentlicht worden, sodass auch hier keine aktualisierten Daten vorgestellt werden können.² Weiter unten werden allerdings die Ergebnisse einer aktualisierten FiBS-Prognose vorgestellt.

2.2 Die „alte“ FiBS-Schätzung

Das FiBS hat vor zwei Jahren auf der Grundlage der von der KMK (2005) genannten Studienanfängerzahlen eine eigene Prognose der Studierendenzahlen erstellt, die zu deutlich niedrigeren Studierendenzahlen als die KMK-Prognose kommt, wofür zwei Gründe maßgeblich sind.

Erstens wurde die Umstellung der bisherigen einstufigen auf die zweistufige Studienstruktur mit Bachelor- und Masterstudium berücksichtigt, die bis 2010 vollständig erfolgt sein soll. Zweitens wurde die voraussichtliche Begrenzung des Übergangs vom Bachelor- in das Masterstudium inkludiert. Zwar gibt es dazu weder in vielen Ländern noch in den Hochschulen formelle Beschlüsse, allerdings ist aufgrund der vorhandenen Kapazitäten von einer Einschränkung des Zugangs zum Masterstudium

² Die aktuelle KMK-Prognose wird derzeit noch in den Gremien beraten. Eine Veröffentlichung soll nach unseren Informationen im März 2009 erfolgen. Hierbei soll jedoch nur eine Betrachtung der Studienanfängerzahlen vorgenommen werden; die Methodik entspricht sowohl der des CHE als auch der des FiBS (siehe hierzu weiter unten).

auszugehen. Nach einer ausführlicheren Übersicht von Hermann (2008) ist von einer faktischen Begrenzung auf durchschnittlich 50 % der Bachelorabsolventen auszugehen.³

Allein die Einbeziehung des begrenzten Übergangs vom Bachelor- ins Masterstudium führt zu deutlich geringeren Studierendenzahlen. Unterstellt man eine Übergangsquote vom Bachelor- ins Masterstudium von 50 %, dann reduziert sich die Studierendenzahl insgesamt um 500.000 bis 600.000. D. h. statt 2,4 bzw. 2,6 Mio. Studierenden in der ersten Hälfte des kommenden Jahrzehnts werden in diesem Zeitraum höchstens 1,9 bzw. 2,1 Mio. Studierende an den deutschen Hochschulen eingeschrieben sein. Dies entspricht einer um gut 20 % geringeren Studierendenzahl als von der KMK geschätzt.

Würde man ferner zumindest für die Universitäten annehmen, dass sich durch die neue Studienstruktur die durchschnittliche Studiendauer bis zum Masterabschluss um 1 Jahr verringert, dann reduziert sich die Zahl der Studierenden weiter. In der Folge sinkt diese nun bis 2020 im unteren Szenario auf unter 1,8 Mio. und im oberen Szenario auf unter 2,0 Mio. Gegenüber der KMK-Prognose von 2005 bedeutet dies demnach eine um über 600.000 bzw. knapp 700.000 geringere Studierendenzahl; die entspricht einer Verringerung um 25 %.

Die beiden Abbildungen fassen die Ergebnisse noch einmal in der Gegenüberstellung zusammen. Vergleicht man die darin wiedergegebenen Ergebnisse mit den Ist-Zahlen der Wintersemester 2007/08 bzw. 2008/09, dann zeigt sich bei den FiBS-Zahlen zu den Studienanfängern 2007 fast eine Punktlandung des unteren 70 %-Szenarios und bei der KMK eine Überschätzung in beiden Fällen; im Jahr 2008 gelang der KMK mit den unteren Szenario eine Punktlandung.⁴ Die tatsächliche Zahl der Studierenden insgesamt lag leicht unter dem oberen FiBS-Szenario und wurde somit realistischer geschätzt als von der KMK. Ursächlich waren – wie erwähnt – die mit der Umstellung auf Bachelor- und Master verbundenen Effekte hinsichtlich einer Verkürzung der durchschnittlichen Studienzzeit sowie die gesunkene Zahl der Langzeitstudierenden.

³ In den einzelnen Ländern gibt es durchaus Abweichungen von diesen Vorgaben, sodass eine länderspezifische Prognose unterschiedliche Übergangsquoten zugrunde legen müsste.

⁴ Das 70 %-Szenario des FiBS lag für 2008 um rund 20.000 unter dem Ist-Ergebnis; die anderen beiden Szenarien rekurrerten auf die jeweiligen KMK-Prognosen.

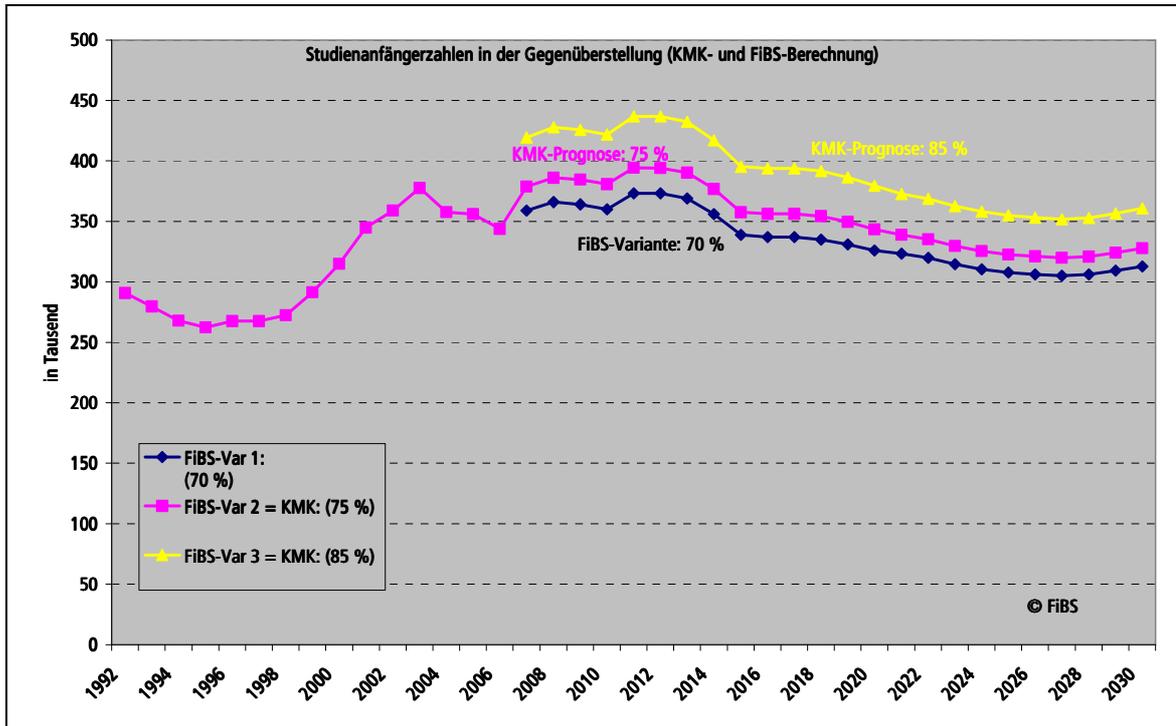


Abbildung 1: Prognose der Studienanfängerzahlen – KMK und FiBS im Vergleich

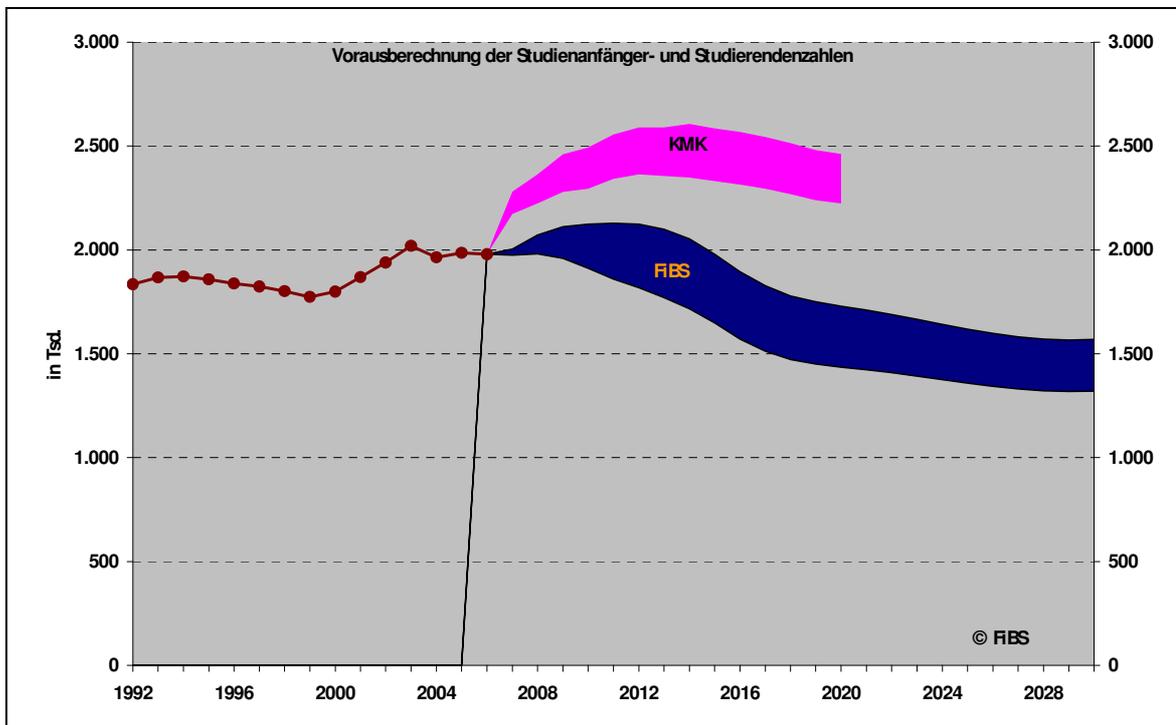


Abbildung 2: Prognose der Studierendenzahlen – KMK und FiBS im Vergleich

2.3 Weitere Prognosen

Über die beiden vorgenannten Prognosen hinaus liegen keine weiteren „eigenständigen“ Arbeiten vor, die beide Aspekte, d. h. die Zahl der Studienanfänger/innen und die Zahl der Studierenden insgesamt betrachten. Allerdings liegen Arbeiten vor, die die Zahl der potenziellen Studienanfänger/innen auf der Grundlage der KMK-Prognosen zu den Schulabgänger/innen ausweisen und auf dieser Basis versuchen, die Auswirkungen auf die Hochschulen bzw. den Hochschulpakt abzuschätzen.

Eine differenzierte Prognose der Studienanfängerzahlen auf der Basis von Betrachtungen der Bundesländer hat das CHE im Jahr 2007 vorgelegt (Gabriel/von Stuckrad 2007, siehe Tabelle 1). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich diese Prognose auf deutsche Studienanfänger/innen und Bildungsinländer/innen konzentriert und somit die tatsächliche Zahl der Studienanfänger/innen deutlich unterschätzt. So lag die Zahl der Studienanfänger/innen 2007 um gut 50.000 und 2008 um über 60.000 höher als nach der CHE-Prognose zu erwarten gewesen wäre. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass die Studierneigung bzw. Übergangsquote 2008 deutlich höher lag als in den Vorjahren, so dass die Differenz zwischen der CHE-Prognose und den tatsächlich zu erwartenden Anfängerzahlen nicht ausschließlich auf die Nichtberücksichtigung der ausländischen Studienanfänger/innen zurückzuführen ist.

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
CHE 2007	310.539	322.798	328.382	330.338	347.052	353.489	355.946	345.242	332.204	331.164	328.875	321.423	318.564	313.022

Tabelle 1: Prognose der deutschen und bildungsinländischen Studienanfänger/innen nach CHE 2007 (ohne Bildungsausländer/innen)

3. Aktuelle Tendenzen und eine neue FiBS-Prognose

Seit der Veröffentlichung der o. g. Studierendenprognosen der KMK, des CHE sowie des FiBS haben sich einige Daten zum Teil grundlegend verändert. So hat die KMK einerseits eine neue Prognose der Schüler- und Schulabgängerzahlen vorgelegt (KMK 2007). Da diese neue Prognose insbesondere auch die Umstellung vom neun- auf das achtjährige Gymnasium in fast allen Bundesländern berücksichtigt, führt dies zu erheblichen Veränderungen bei den Studienberechtigtenzahlen. Auch zeigen sich gegenüber früheren Jahren veränderte Übergangsquoten an die Hochschulen; bei zwischen 2003 und 2007 tendenziell sinkenden Quoten, was sich aber 2008 deutlich verändert hat. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil des (zumindest zeitweisen) Rückgangs auch durch veränderte Rahmenbedingungen, wie z. B. die Einführung von Studiengebühren insbesondere in den großen Flächenländern, oder die wirtschaftliche Entwicklung, bedingt ist. Vor diesem Hintergrund soll die vorstehende

FiBS-Prognose anhand des Instruments EduSim[®] aktualisiert werden; zunächst werden dazu die wesentlichen Entwicklungen der vergangenen Jahre skizziert.⁵

3.1 Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen

Das Potenzial an Studienanfänger/innen wird wesentlich durch die Zahl der Studienberechtigten determiniert, die sich gegenüber der früheren KMK-Schülerprognose in den kommenden Jahren deutlich erhöht hat, wie die nachfolgende Übersicht zeigt.⁶

Studienberechtigte	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
KMK 2004	412.540	408.400	445.610	411.340	429.450	379.450	375.820	378.000	378.020	372.720	365.300	355.960
KMK 2006	446.100	443.310	487.640	464.280	492.520	431.470	433.990	438.920	427.910	424.490	419.700	407.320

Quelle: KMK 2004, 2006

Tabelle 2: Veränderung der Zahl der Studienberechtigten nach KMK

Vergleicht man die beiden Prognosen, dann zeigt sich, dass die Zahl der Studienberechtigten nach der aktuelleren Prognose in den meisten Jahren um 30.000 bis 60.000 höher liegt als in der älteren. Es ist daher davon auszugehen, dass zumindest die Zahl der Studierwilligen höher ist als sich aus der älteren Prognose ergeben hätte. Ob sich auch die Zahl der Studienanfänger/innen erhöht, ist neben der Studierneigung auch vom Angebot an Studienplätzen abhängig (siehe hierzu Kapitel 3.2).

Hinzuweisen ist noch darauf, dass es erhebliche Differenzen in der Entwicklung zwischen den alten und neuen Bundesländern gibt, wie die nächste Tabelle zeigt. Während die Zahl der Studienberechtigten in den alten Ländern von 368.000 im Jahr 2009 auf 442.000 in 2013 ansteigt, um anschließend wieder bis 2020 auf unter 350.000 abzusinken, sinkt deren Zahl in den neuen Ländern von knapp 79.000 (2009) zunächst mit leichten Schwankungen auf 50.000 im Jahr 2013 und steigt dann wieder auf rund 60.000 zum Ende der Betrachtungsperiode an.

Interessanterweise laufen die Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland fast entgegengesetzt. Aufsummiert verlassen in Westdeutschland bis 2020 insgesamt 340.000 mehr Schüler/innen die Schulen mit einer Hochschulzugangsberechtigung (Hochschulzugangsberechtigung), in Ostdeutschland sinkt die Zahl um 395.000. Mit Ausnahme der Jahre 2011 bis 2013, in denen die bevölkerungsreichsten Länder zwei Abiturjahrgänge haben, sinkt die Zahl der Studienberechtigten im gesamten Bundesgebiet.

⁵ EduSim ist eine Eigenentwicklung des FiBS; es wurde auch zur Prognose der Zahl der volljährigen Kindergeldkinder eingesetzt (siehe hierzu Dohmen/de Hesselle/Kunzler 2009), die vom Bundesfinanzministerium auch im Rahmen der Steuerschätzung genutzt wird.

⁶ Für diesen Trend ist nicht nur die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur maßgeblich, sondern auch eine steigende Übergangsquote an die Gymnasien. Einschränkend ist jedoch auch darauf hinzuweisen, dass viele Eltern ihre Kinder nicht an achtjährigen Gymnasien, sondern an Gesamtschulen anmelden, an denen das Abitur in neun Jahren erworben werden kann. Insofern könnten sich gegenüber der KMK-Schülerprognose von 2006 wiederum Änderungen ergeben, die in einer neuen Schülerprognose zu berücksichtigen wären.

Studienberechtigte	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Alte Länder	367.520	378.920	432.940	401.680	442.350	379.450	378.790	380.980	367.280	363.980	360.040	348.230
Neue Länder	78.580	64.390	54.700	62.600	50.170	52.020	55.200	57.940	60.630	60.510	59.660	59.090

Quelle: KMK 2006

Tabelle 3: Entwicklung der Zahl der Studienberechtigten in den alten und neuen Ländern

Im Ergebnis setzt sich somit zunächst der Trend fort, dass in den kommenden Jahren ein höherer Anteil des Altersjahrgangs eine Hochschulzugangsberechtigung erwirbt. Ab 2014 sinken die Anteilswerte von gut 60 % auf knapp 55 % ab.

3.2 Das Angebot an Studienplätzen

Das Angebot an Studienplätzen wird letztlich durch die in den einzelnen Hochschulen bzw. Studiengängen vorhandenen Kapazitäten bzw. indirekt auch durch die zur Verfügung stehenden Finanzmittel bestimmt. Folgt man den Überlegungen, die dem Hochschulpakt I zugrunde liegen, ist davon auszugehen, dass die vorhandenen Kapazitäten weitgehend ausgeschöpft sind, sodass die Anzahl der Studienanfänger/innen ohne Erhöhungen der Hochschulkapazität nur noch geringfügig erhöht werden kann. Hierzu muss allerdings die Finanzausstattung des Hochschulsystems verbessert werden; dies gilt unabhängig davon, dass ein Teil der vorhandenen Kapazitäten nicht vollständig ausgeschöpft wird.

Da es aber keine genauen Informationen zum tatsächlichen Angebot an Studienplätzen gibt, sei an dieser Stelle, analog zu den Verabredungen des Hochschulpakts I, von 356.000 Studienplätzen ausgegangen. Darüber hinaus sollten für den Zeitraum 2007 bis 2010 insgesamt 91.000 zusätzliche Studienanfängerplätze geschaffen werden. Bezieht man die Ausbauplanung der Länder mit ein, erhöht sich die Kapazität um weitere knapp 10.000, sodass 2010 von einer Gesamtkapazität von 388.000 ausgegangen werden kann.⁷ Für den Hochschulpakt II folgt daraus zugleich, dass – unter Berücksichtigung der zusätzlichen, länderfinanzierten Plätze Baden-Württembergs und Hamburgs⁸ – ab 2011 rund 30.000 Studienanfängerplätze erforderlich sind, nur um die Kapazität des Jahres 2010 aufrechtzuerhalten.^{9,10}

⁷ Ohne den zusätzlichen Ausbau in diese zwei Ländern wäre die Kapazität schon im Jahr 2010 wieder niedriger, sofern der Ausbau des Studienplatzangebots nicht langsamer vonstatten gegangen wäre, d. h. erst 2010 seine höchste Ausbaustufe erreicht hätte.

⁸ Auch in anderen Bundesländern wurden – allerdings in marginalem Umfang – über die Verpflichtungen des Hochschulpakts hinaus zusätzliche Kapazitäten finanziert.

⁹ Verschiedene Bundesländer haben einen über den Hochschulpakt hinausgehenden Ausbau angekündigt: Bayern will 20.000, Berlin 3.900 Studienanfängerplätze bis 2011 schaffen. Baden-Württemberg will bis 2012 weitere 6.600 Plätze und NRW rund 16.000 schaffen.

¹⁰ Am Rande sei erwähnt, dass davon ausgegangen werden kann, dass die Umstellung von der „alten“ einstufigen auf die „neue“ zweistufige Ausbildung zu Kapazitätsverringerungen führen dürfte, da der Betreuungsaufwand deutlich höher ist. Schätzungen gehen davon aus, dass die Kapazitäten durch die Umstellung um 10 bis 15 % gesunken sind. Hieraus folgt, dass die „Basiskapazität“ von derzeit etwa 355.000 auf 320.000 bzw. 300.000 absinken sein müsste. Dass sich dies nicht erkennbar in den Studienanfängerkapazitäten widerspiegelt, kann verschiedene Ursachen haben. So haben die Hochschulen durch den Hochschulpakt materielle An-

Für die nachfolgenden Berechnungen zu den voraussichtlichen Studienanfänger/innen zukünftiger Jahre ergeben sich insofern einige Unsicherheiten. So sind insbesondere die Entscheidungen zum Hochschulpakt II von erheblicher Bedeutung für das Studienplatzangebot und damit für die realisierbare Nachfrage nach Studienplätzen. Vor diesem Hintergrund soll zunächst von einem Ansatz ausgegangen werden, der sich an der Zahl der Studienberechtigten und den aktuellen Übergangsquoten orientiert und damit die voraussichtliche Nachfrage nach Studienplätzen erfasst.¹¹ Nach den Beschlüssen des Bildungsgipfels sollen für den Zeitraum 2011 bis 2015 insgesamt 275.000 Studienplätze zusätzlich geschaffen werden. Exemplarisch soll daher in einem zweiten (unteren) Szenario von einer Studienplatzkapazität von 410.000 ausgegangen werden, auch wenn dieses in den einzelnen Jahren sicherlich etwas schwanken würde. Dies verdeutlicht, in welchem Umfang Studierwünsche u. U. nicht realisiert werden können, wenn die Kapazitäten unzureichend erhöht werden.

3.3 Nachfrage nach Studienplätzen

Die Betrachtung bzw. Schätzung der (potenziellen bzw. tatsächlichen) Nachfrage nach Studienplätzen steht insofern vor einer besonderen Herausforderung, als lediglich die Zahl der Studienberechtigten (siehe oben) und die Zahl der jeweils realisierten Studienanfänger/innen bekannt sind. Darüber hinaus gibt es keine weiteren expliziten Informationen hinsichtlich der Zahl der „tatsächlichen“ Studienplatzbewerber/innen bzw. -interessierten. Hinweise auf die Studierneigung liefern allerdings die Befragungen der Studienberechtigten, die von HIS durchgeführt werden.

Entwicklung der Studienberechtigtenzahl und der Übergangsquote

Prognosen sind zwar in die Zukunft gerichtet, bauen aber auf den Erfahrungen und Entwicklungen der Vergangenheit auf und schreiben diese unter „Wenn-dann-Annahmen“ sowie begründeten Erwartungen über Verhaltens- oder strukturelle Veränderungen in die Zukunft fort. In diesem Abschnitt

reize, zusätzliche Studienanfänger/innen aufzunehmen; gleichzeitig kann dies zu schlechteren Studienbedingungen führen. Des Weiteren kann dies auch bedeuten, dass sich die Kapazitäten für die Masterstudiengänge reduzieren, auch wenn die meisten Hochschulen ein erhebliches Interesse an entsprechenden Masterstudiengängen haben dürften. Nicht auszuschließen ist zudem, dass zwar die Zahl der Studienanfänger/innen hochgehalten wird, stattdessen aber die Abbrecherquoten bzw. -zahlen steigen. Die Motivation für eine solche Erhöhung der Anfängerzahlen könnte sich aus dem Hochschulpakt ergeben, da zusätzliche Studienanfänger/innen zu zusätzlichen Einnahmen führen, unabhängig davon, wie lange sie eingeschrieben sind. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, diese Möglichkeit näher zu untersuchen, obwohl sie Auswirkungen auf die Zahl der Studierenden insgesamt haben kann, entweder weil die Zahl der Fachwechsler steigt oder die Zahl der Studienabbrecher/innen.

¹¹ Hierbei sei darauf hingewiesen, dass die Nachfrage vermutlich höher liegt. Es liegen allerdings keine Informationen darüber vor, wie hoch derzeit die Nachfrage nach Studienplätzen ist. Insofern ist nur ein Rückschluss möglich: Ca. 145.000 Studienberechtigte haben im Ausbildungsjahr 2006/07 eine berufliche Ausbildung aufgenommen, dies sind über ein Drittel der Studienberechtigten. In welchem Umfang es sich dabei um Studienberechtigte handelt, die keinen Studienplatz bekommen haben, ist m. W. nicht bekannt. Jedoch nimmt ein Teil dieser Personen anschließend noch ein Studium auf (es kann vermutet werden, dass ein Großteil derer, die das Studium mindestens zwei oder drei Jahre nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung aufnehmen, vorher eine Ausbildung absolviert haben).

sollen daher zentrale Entwicklungen der Vergangenheit genauer betrachtet werden. Die Zahl der Studienanfänger/innen ist abhängig von der Zahl der Studienberechtigten, deren Struktur bezüglich Geschlecht und Art der erworbenen Hochschulzugangsberechtigung etc. Diese Aspekte werden daher in diesem Abschnitt näher beschrieben.

Die Übergangsquote der Studienberechtigten in die Hochschulen ist in den letzten Jahren erheblichen Schwankungen unterworfen, sodass sich auch kein eindeutiger Trend für eine bundesweite Prognose ableiten lässt.¹² Hierbei ist zudem zu berücksichtigen, dass der Übergangszeitraum letztlich mehrere Jahrzehnte umfassen kann; derzeit nehmen jedes Jahr noch einige hundert Personen ein Studium auf, die ihre Studienberechtigung Ende der 1970er oder Anfang der 1980er Jahre erworben haben.

Insgesamt schwankt die Übergangsquote seit 2002 zwischen 71 und 80 %, die innerhalb der ersten vier Jahre nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium aufnehmen bzw. zwischen 75 und fast 90 %, wenn man auch die älteren Jahrgänge berücksichtigt.

Hierbei konzentriert sich das Übergangsverhalten auf die ersten Jahre nach dem Erwerb der Studienberechtigung. Gut ein Drittel der Studienberechtigten (mit steigender Tendenz) nimmt das Studium noch in dem Jahr auf, in dem die Studienberechtigung erworben wurde, rund ein Viertel (mit sinkender Tendenz) im darauf folgenden Jahr. In den nachfolgenden (drei) Jahren sind es zunächst noch jeweils rund 5 %, allerdings mit abnehmender Tendenz, anschließend sinkt die Quote sukzessive auf 0,1 % ab. Dies bedeutet, dass es einerseits zum Teil erhebliche und nicht zu vernachlässigende Verzögerungseffekte gibt, und andererseits auch ein beträchtlicher Teil der Studienberechtigten zunächst eine Berufsausbildung und anschließend ein Studium aufnimmt.¹³

Unterschiede im Übergangsverhalten zeigen sich sowohl in der Art der Hochschulzugangsberechtigung als auch zwischen Männern und Frauen, wobei sich auch hier erhebliche Verschiebungen im Zeitablauf zeigen. So hat sich der Geschlechteranteil beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung faktisch umgekehrt. Waren 1980 55 % der Personen, die eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, Männer, lag deren Anteil 2007 nur noch bei knapp 47 %. Von den Abiturient/innen sind mittlerweile – seit Mitte der 1990er Jahre – über 55 % Frauen, 1980 waren es noch 47,5 %. Gestie-

¹² In den Ländern ist die Situation unterschiedlich. So weisen z. B. Bayern und Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren fast durchgängig Übergangsquoten aus, die unter den Werten von 2002 und 2003 liegen. Für die meisten anderen Ländern ist nach Jahren mit meist sinkender Übergangsquote insbesondere 2008 wieder ein Anstieg festzustellen.

¹³ So weist die Befragung der Studienanfänger des Wintersemesters 2007/08 einen Anteil von knapp 15 % aus, die vorher eine Berufsausbildung durchlaufen haben (Heine u.a. 2008). Für übergeordnete bildungspolitische Fragestellungen ist in diesem Kontext auch von Interesse, welcher Anteil der Studienberechtigten letztlich weder eine Berufsausbildung noch ein Studium anschließt. Die Betrachtungen im Rahmen unserer Studierendenprognosen legen die Vermutung nahe, dass dies ein nicht zu vernachlässigender Anteil ist.

gen ist auch der Frauenanteil bei der Fachhochschulreife. Lag er 1980 noch knapp unter 40 %, so sind es mittlerweile über 48 % Frauen.

Da die Übergangsquoten der Frauen nach wie vor unter denen der Männer liegen, studieren nach wie vor mehr Männer als Frauen, jedoch mit abnehmender Differenz. Auch differieren die Übergangsquoten bei beiden Geschlechtern in Abhängigkeit von der Art der Hochschulzugangsberechtigung. So studieren letztlich mehr Frauen als Männer mit einer allgemeinen bzw. fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung, obwohl die Studierneigung der Frauen langfristig über zehn Prozentpunkte niedriger ist als die der Männer. Bereits nach zwei Jahren liegt die Übergangsquote bei den Männern um etwa fünf Prozentpunkte über der der Frauen. Diese Tendenz gilt im Grundsatz unabhängig von der Art der Hochschulzugangsberechtigung, ist aber bei der Fachhochschulreife deutlich ausgeprägter. Sofern der Frauenanteil an den Personen mit Hochschulzugangsberechtigung weiter steigt und sich die Studierneigung der Frauen nicht ändert, ist für die kommenden Jahre in der Gesamtbetrachtung mit einer tendenziell sinkenden Studierneigung zu rechnen.

Von Interesse für weitergehende Überlegungen ist auch, dass die Übergangsquote bei denjenigen mit einer allgemeinen und fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung insgesamt bei (deutlich) über 90 % liegen dürfte,¹⁴ während sie bei denjenigen mit einer fachgebundenen Hochschulreife vor rund zehn Jahr deutlich zurückgegangen ist und derzeit noch bei gut 50 % liegt. Auffallend ist dabei der drastische Rückgang zwischen den Hochschulzugangsberechtigten-Jahrgängen 1995 und 1996. Studierten vom Jahrgang 1995 noch 59 %, waren es vom nachfolgenden nur noch 46 %. Wenn dies für diese beiden Jahre auch durch beträchtliche und gegenläufige Veränderungen bei den jeweiligen Hochschulzugangsberechtigten-Zahlen bedingt war, wurde dieser Einbruch bis heute nicht wieder völlig kompensiert.¹⁵

Beeinflusst wird die Zahl der Studienanfänger/innen auch durch Personen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in einem anderen Staat erworben haben (Bildungsausländer). In den letzten Jahren haben jeweils rund 40.000 ausländische Studienanfänger/innen ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen.

¹⁴ Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei diesen Werten aufgrund der bisweilen erheblichen Verzögerung zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und dem Studienbeginn nur um Schätzungen handeln kann, die das verzögerte Übergangsverhalten früherer Kohorten fortschreiben.

¹⁵ Von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Ursachenforschung. So kann es sich um eine Reaktion aufgrund von Veränderungen in der beruflichen Bildung, z. B. durch das Entstehen neuer, attraktiver Ausbildungsgänge, oder aber um einen Verdrängungseffekt durch Studienbewerber/innen mit einer allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung handeln. Die Statistiken legen die Vermutung nahe, dass Letzteres der Fall ist. Dies würde aber gleichzeitig bedeuten, dass sich die Studienchancen für Personen mit fachgebundene Hochschulreife deutlich verschlechtert hätten. Hier besteht u. E. Forschungsbedarf.

(Externe) Einflussfaktoren auf die Studienentscheidung

Von besonderer Bedeutung für die Studierneigung bzw. die Studienaufnahme können auch externe Faktoren sein. So verweisen aktuelle Studienberechtigtenbefragungen auf eine tendenziell rückläufige Studierneigung (Heine/Quast/Spangenberg 2008).

Ob bzw. inwieweit die Einführung von Studiengebühren, die insbesondere in den großen Flächenländern eingeführt wurden und rund drei Viertel aller Studierenden betreffen, tatsächlich zu geringeren Übergangsquoten führen, ist noch nicht abschließend geklärt. Nach einer aktuellen HIS-Studie (Heine/Quast/Spangenberg 2008) erklären bis zu 4,4 % der Studienberechtigten – dies sind bis zu 18.000 des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 – dass sie aufgrund der Einführung von Studiengebühren auf die Studienaufnahme verzichten (müssten); darunter überproportional Frauen und Kinder, deren Eltern höchstens über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Die Studie verzeichnet für den Studienberechtigtenjahrgang 2006 eine „auffallend geringe“ Studierwahrscheinlichkeit im Vergleich zu den Jahrgängen 2004 und 2002 (ebd., S. 3).¹⁶

Darüber hinaus führt offenbar eine allgemeine Verunsicherung zu einer sinkenden Studierneigung, die durch unklare Arbeitsmarktaussichten bzw. Anschlusschancen für ein Masterstudium bedingt sind.

Die nachstehende Prognose konzentriert sich auf das gesamte Bundesgebiet sowie die alten bzw. neuen Bundesländer. In einer länderspezifischen Betrachtung wären die unterschiedlichen Übergangsquoten in den einzelnen Bundesländern von beträchtlicher Bedeutung. So liegt die Übergangsquote derer, die in einem Stadtstaat ihre Studienberechtigung erworben haben, höher als derjenigen aus den Flächenländern, auch ist in den Stadtstaaten die Zuwanderung aus anderen Ländern höher. Umgekehrt war die Studierneigung in den neuen Ländern traditionell niedriger als in den westdeutschen Ländern. Noch nicht erkennbar ist zurzeit, ob diese niedrigere Studierneigung auch noch für das Jahr 2008 gilt, da die hohen Studienanfängerzahlen diesem möglicherweise widersprechen können. Allerdings kann diese Entwicklung auch durch andere Faktoren (mit)-beeinflusst worden sein. So zeigen differenziertere Analysen der Wanderungsbewegungen zwischen den Bundesländern, dass ostdeutsche Studienberechtigte seit 2005 deutlich stärker als früher innerhalb der neuen Länder und deutlich weniger in westdeutsche Länder wandern. Differenziert man die westdeutschen Länder in Länder mit und ohne Studienbeiträge, dann zeigt sich für die Gebühren erhebenden Ländern im Win-

¹⁶ Dieser Befund könnte in Widerspruch zu den hohen Studienanfänger- bzw. Übergangsquoten des Jahres 2008 stehen. Ob dies der Fall ist, muss weiteren Analysen vorbehalten bleiben, da hierzu frühestens Ende 2009 differenzierte Angaben zum Jahr des Erwerbs der Studienberechtigung sowie zur Herkunft vorliegen werden.

tersemester 2006/07 ein – relativ gesehen beträchtlicher¹⁷ – Rückgang in den Wanderungszahlen ostdeutscher Studienberechtigter, der sich allerdings im Wintersemester 2007/08 schon wieder leicht umgekehrt hat. Es könnte aber auch zu einer weiteren Steigerung der Zuwanderung aus Westdeutschland gekommen sein, was in den bisher vorliegenden Statistiken noch nicht ausgewiesen wird. Festzuhalten ist in jedem Fall eine gestiegene Zuwanderung (+1.500) im Wintersemester 2007/08. Unabhängig davon hat Nordrhein-Westfalen mittlerweile die niedrigste Übergangsquote aller Bundesländer und damit die „rote Laterne“ von Brandenburg übernommen.

Im Ergebnis deuten die beschriebenen Entwicklungen auf eine tendenziell sinkende Studierneigung hin. Diese zeigt sich mit leichten Schwankungen auch in den tatsächlichen Entwicklungen der letzten Jahre bis einschließlich 2007. Im Jahr 2008 zeigt sich jedoch nach den vorläufigen Zahlen des Statistischen Bundesamtes für etliche Länder ein deutlicher Anstieg bei den Studienanfängerzahlen, deren Ursachen derzeit noch nicht abschließend beurteilt werden können.¹⁸ Der Anstieg auf 361.500 im Jahr 2007 und 385.500 (vorläufig) im Jahr 2008 könnte eine Trendwende indizieren, deren Ausmaß bzw. Nachhaltigkeit jedoch noch nicht absehbar ist.

3.4 Die FiBS-Prognose

Geht man von den Faktoren aus, die in den vorher gehenden Abschnitten genannt wurden, dann erscheint bundesweit eine durchschnittliche Übergangsquote von 75 bzw. 80 % unter Berücksichtigung der „älteren Abiturientenjahrgänge“ realistisch.¹⁹ Das untere Szenario liegt etwas über der Studienanfängerzahl des Jahres 2007 und das obere Szenario leicht über der Zahl von 2008. Dies führt zu der in Tabelle 4 dargestellten Prognose der Anfängerzahlen. Im unteren Szenario zeigt sich

¹⁷ Im Wintersemester 2006/07 sank die Zahl der Zuwanderung durch ostdeutsche Studienanfänger/innen in Gebühren erhebende Westländer um 725, nachdem im vorhergehenden Wintersemester noch eine um 537 ostdeutschen Studienanfängern gegenüber dem Vorjahr gestiegene Zuwanderung zu verzeichnen war. Zum Wintersemester 2007/08 ist allerdings bereits wieder eine leicht erhöhte Zuwanderung von 129 Erstsemester/innen in die Gebühren erhebenden Westländer zu verzeichnen, wobei dies allerdings auch durch den doppelten Abiturjahrgang in Sachsen-Anhalt beeinflusst worden sein kann. In den beiden westdeutschen Ländern ohne Gebühren (Bremen und Rheinland-Pfalz) zeigt sich durchgängig eine leichte Zunahme in der Zuwanderung ostdeutscher Studienanfänger/innen (Hessen hat seine Studienbeiträge erst zum Wintersemester 2007/08 abgeschafft und wird daher hier noch nicht berücksichtigt).

¹⁸ Ausgesprochen starke Anstiege von über 20 % gegenüber dem Vorjahr sind z. B. in Berlin, Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Hamburg, Saarland und Sachsen-Anhalt zu verzeichnen, Hessen und Thüringen weisen Steigerungsraten von 15 % auf. Auffallend ist dabei u. a., dass es sich überwiegend um Länder ohne Studiengebühren handelt (Ausnahme Hamburg und Saarland), ohne damit automatisch den Rückschluss zu ziehen, dass dies die zentrale Ursache für die Steigerung ist. Andererseits handelt es sich zum Teil um Länder, die an Sachsen-Anhalt und MV angrenzen, die 2007 bzw. 2008 doppelte Abiturjahrgänge hatten. Dies könnte auch die Vermutung nahelegen, dass es z. B. in Hamburg, Brandenburg, Hessen und Berlin zu überproportionalen Zuwanderungen aus diesen Ländern gekommen sein könnte. Auszuschließen ist aber auch nicht, dass es einen Immatrikulationsschub bei denjenigen gegeben hat, die in den Vorjahren nicht zum Zug gekommen sind und diese eine höhere Wanderungsbereitschaft als in früheren Jahren hatten. Eine ausführlichere Analyse wird erst dann möglich sein, wenn die abschließenden Zahlen einschl. der Wanderungstatistiken vorliegen.

¹⁹ Die bundesweiten Werte sind ländergenau anhand der jeweiligen Studier- und Wanderungsquoten ermittelt worden.

zunächst ein Anstieg von 376.000 im laufenden Jahr 2009 auf knapp 410.000 im Jahr 2013. Anschließend sinken die Zahlen wieder um rund 50.000 auf 358.000 zum Ende der Dekade ab.

Deutschland insg.	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
75 %-Szenario	376.438	377.886	401.924	402.505	409.499	392.713	379.659	378.821	375.925	367.624	364.345	357.586
80 %-Szenario	401.403	403.366	428.193	429.889	436.736	419.784	405.862	404.914	401.839	392.572	389.193	382.085

© FiBS

Tabelle 4: Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020 („nachfrageorientiert“)

Geht man vom oberen Szenario aus, würden sich in diesem Jahr gut 400.000 Erstsemester an den Hochschulen einschreiben. Bis 2013 würde die Zahl auf knapp 437.000 ansteigen, um dann auf 382.000 bis 2020 abzusinken.

Diese Darstellung soll aber nicht übersehen, dass es völlig unterschiedliche bzw. entgegen gesetzte Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland gibt, wie die nachfolgende Tabelle zeigt:

Alte Länder	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
70 %-Szenario	273.339	279.717	304.841	305.713	316.132	301.978	290.246	288.263	284.686	277.565	274.740	269.000
75 %-Szenario	309.949	317.485	345.946	347.178	357.553	343.724	330.647	328.290	324.623	315.849	312.646	306.322
80 %-Szenario	330.452	338.679	368.131	370.654	381.135	367.456	353.612	351.031	347.273	337.487	334.138	327.457
85 %-Szenario	350.955	359.873	390.316	394.130	404.716	391.188	376.577	373.773	369.923	359.125	355.630	348.592

Neue Länder (mit Berlin)	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
70 %-Szenario	58.100	52.470	48.494	48.139	45.254	42.832	42.985	44.296	45.127	45.511	45.398	44.957
75 %-Szenario	66.489	60.401	55.978	55.326	51.946	48.990	49.011	50.531	51.302	51.775	51.700	51.264
80 %-Szenario	70.951	64.688	60.062	59.235	55.601	52.328	52.249	53.883	54.566	55.085	55.055	54.628
85 %-Szenario	75.413	68.974	64.145	63.144	59.257	55.666	55.488	57.235	57.829	58.395	58.410	57.992

Quelle: FiBS

Tabelle 5: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Ost- und Westdeutschland bis 2020

Tabelle 5 zeigt dabei die gesamte Bandbreite der Prognosen, weil die beträchtlichen Schwankungen der letzten Jahre das Spektrum möglicher Entwicklungen erheblich vergrößert haben. So lag die Studienanfängerzahl in Westdeutschland 2007 knapp über der 70 %- und 2008 knapp unter der 75 %-Prognose. In Ostdeutschland (ohne Berlin) lag sie 2007 bei etwa 73 % (mit Berlin bei 70 %) und 2008 in beiden Fällen sogar noch über der 85 %-Prognose.²⁰

Geht man daher für Westdeutschland von der 70 %-Prognose als unterem und von der 75 %-Prognose als oberem Szenario aus, dann ist zwischen 2009 und 2013 mit einer Steigerung um rund 50.000 Studienanfänger/innen zu rechnen. D. h. 2013 wären 360.000 bis 380.000 Studierenden zu erwarten. Anschließend wird die Zahl sukzessive wieder etwas absinken und 2020 zwischen 325.000 und 350.000 liegen.

In Ostdeutschland dürfte es in diesem Jahr (2009) vermutlich zu einem Rückgang in der Studienanfängerzahl und vermutlich auch bei der Übergangsquote kommen. Einerseits gibt es – abgesehen

²⁰ Die Vermutung, dass die doppelten Abiturjahrgänge in Sachsen-Anhalt (2007) und MV (2008) dies mit beeinflusst haben dürften, liegt nahe, kann aber an dieser Stelle nicht abschließend beantwortet werden.

vom Saarland – kein Bundesland mit einem doppelten Abiturjahrgang und andererseits war die Übergangsquote im vergangenen Jahr in fast allen ostdeutschen Ländern ungewöhnlich hoch. Die Frage ist insofern eher, wie stark der Rückgang ausfallen wird. Ginge man im günstigen Fall davon aus, dass sich die Übergangsquote nur vergleichsweise geringfügig verändert, dann kann für dieses Jahr 2009 von 70.000 bis 75.000 Anfänger/innen ausgegangen werden. Fällt die Übergangsneigung wieder auf das Vorjahresniveau (ca. 75 %), dann wären es etwa 66.000 Studienanfänger/innen. Unabhängig vom konkreten Szenario ist in den kommenden Jahren von sinkenden Studienanfängerzahlen auszugehen. Der niedrigste Stand dürfte Mitte des kommenden Jahrzehnts bei rund 50.000 Studienanfänger/innen liegen (einschließlich Berlin), in den ostdeutschen Flächenländern dürfte – bei weitgehend unverändertem Wanderungsverhalten – von 30.000 bis 35.000 Anfänger/innen ausgegangen werden.

Exkurs: Auswirkungen der Prognose auf den Hochschulpakt II

Ausgehend von den 355.000 Anfängerplätzen, die den Vereinbarungen des Hochschulpakts I als Ausgangspunkt zugrunde liegen, wären demnach im unteren Szenario 211.000 und im oberen Szenario 345.000 zusätzliche Studienanfängerplätze für den Zeitraum 2011 bis 2015 erforderlich, um der zu erwartenden Nachfrage nach Studienplätzen gerecht zu werden. Für die nachfolgende Periode 2016 bis 2020 wären weitere 70.000 bzw. 196.000 Plätze notwendig.

Demgegenüber sind nach den Vereinbarungen von Bund und Ländern beim so genannten Bildungsgipfel 275.000 für den Zeitraum 2011 bis 2015 vorgesehen. Sollte die Studierneigung dem unteren Szenario entsprechen, wäre der vorgesehene Ausbau ausreichend; in diesem Fall könnte sich sogar eine Unterauslastung ergeben, sofern die tatsächliche Nachfrage mit diesem Szenario richtig approximiert wäre. Demgegenüber würden bei einer Nachfrage entsprechend dem oberen Szenario 70.000 Studierwillige keinen Studienplatz erhalten, wodurch sich entweder die Übergangsdauer verlängern oder alternative Bildungswege erforderlich würden.²¹

Hinsichtlich der damit verbundenen Ausgaben wären für den Zeitraum 2011 bis 2015 € 7,6 Mrd. und für die Jahre 2016 bis 2020 weitere € 4,3 Mrd. erforderlich, sofern von den relativ niedrigen Beträgen des Hochschulpakts I ausgegangen wird (€ 5.500 je Platz und Jahr). Geht man hingegen von den durchschnittlichen Ausgaben je Studierenden und Jahr von € 7.500 aus, dann belaufen sich die korrespondierenden Beträge auf € 10,4 bzw. € 5,9 Mrd. Nicht berücksichtigt wurden bei diesen Beträgen die Kosten, die für eine qualitative Verbesserung des Hochschulsystems erforderlich wären. Der Wissenschaftsrat hat hierfür Kosten von € 1 Mrd. jährlich ermittelt.

²¹ Sollte dies zu einer stärkeren Nachfrage nach Plätzen in der beruflichen Ausbildung führen, wäre mit einem beträchtlichen Verdrängungseffekt zulasten von Jugendlichen mit niedrigeren Schulabschlüssen zu rechnen.

Ob es zu einem Ausbau im ursprünglich geplanten Umfang kommen wird, ist derzeit nicht absehbar. Vor dem Hintergrund der sog. „Schuldenbremse“ kann nicht ausgeschlossen werden, dass beim Hochschulausbau ebenso „gespart“ werden wird wie bei der Exzellenzinitiative (siehe etwa Tagespiegel vom 20.2.09). In diesem Fall ist allerdings davon auszugehen, dass der ohnehin zu erwartende Fachkräftemangel gerade bei den Hoch- und Höchstqualifizierten verschärft würde.²²

3.5 Entwicklung der Studierendenzahlen

Überführt man die genannten Anfängerzahlen in Studierendenzahlen, dann zeigen alle Szenarien allenfalls noch einen geringen Anstieg von derzeit 2,01 Mio. auf bis zu 2,03 Mio. Lediglich, wenn eine durchschnittliche Übergangsquote von 85 % bundesweit erreicht würde, dies entspricht einer Steigerung um weitere fünf Prozentpunkte im Vergleich zum Studienjahr 2008, wäre ein Anstieg auf etwas über 2,1 Mio. Studierende möglich. Eine solch hohe Übergangsquote erscheint nach den Entwicklungen der vergangenen Jahre und den beschriebenen Einflussfaktoren, die tendenziell auf sinkende Übergangsquoten hindeuten, aber eher unwahrscheinlich. Vom zeitweise diskutieren Studierendenberg mit 2,4 oder gar fast 2,7 Mio. sind wir jedoch in jedem Fall weit entfernt.

Literatur

- Dohmen, Dieter, Vera de Hesselte, Andreas Kunzler (2009), Diskrepanz zwischen der demografischen Entwicklung und der Entwicklung der Kindergeldkinder i.S.d. § 32 Abs. 4 EStG, Endbericht für das Bundesministerium der Finanzen, FiBS-Forum Nr. 43 (www.fibs.eu), Berlin.
- Gabriel, Gösta, Thimo von Stuckrad (2007), Die Zukunft vor den Toren. Aktualisierte Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020, Gütersloh (http://www.che.de/downloads/CHE_Prognose_Studienanfaengerzahlen_AP100.pdf).
- Heine, Christoph, Heiko Quast, Heike Spangenberg (2008), Studiengebühren aus der Sicht von Studienberechtigten. Finanzierung und Auswirkungen auf Studienpläne und -strategien, HIS: Forum Hochschule 15/2008, Hannover.
- Heine, Christoph, Julia Willich, Heidrun Schneider, Dieter Sommer (2008), Studienanfänger im Wintersemester 2007/08. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn, HIS: Forum Hochschule 16/2008, Hannover.

²² Hierzu wird in Kürze eine gesonderte Analyse erscheinen.

- Hermann, Viola (2008), Quantitäten der Übergänge von den Bachelor- in die Masterstudiengänge in ihren Auswirkungen auf das Qualifikationsniveau, Berlin
(<http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-14809/herrmann.pdf>).
- Kultusministerkonferenz (2005), Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 176, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 22.09.2005, Bonn.
- Kultusministerkonferenz (2007), Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2005 bis 2020. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.11.2006, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 182, Bonn.
- Statistisches Bundesamt (2007), Schnellmeldungsergebnisse der Hochschulstatistik – vorläufige Ergebnisse Wintersemester 2007/2008, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008), Schnellmeldungsergebnisse der Hochschulstatistik – vorläufige Ergebnisse Wintersemester 2008/2009, Wiesbaden.